Die Reformation in Luthers Fabeln

Pavičić, Ena

Undergraduate thesis / Završni rad

2017

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zadar / Sveučilište u Zadru**

Permanent link / Trajna poveznica: https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:162:746881

Rights / Prava: In copyright / Zaštićeno autorskim pravom.

Download date / Datum preuzimanja: **2024-03-28**

Image not found or type unknown

Repository / Repozitorij:

University of Zadar Institutional Repository

zir.nsk.hr

Image not found or type unknown

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Preddiplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti (dvopredmetni)

Ena Pavičić

Die Reformation in Luthers Fabeln

Završni rad

Zadar, 2017.

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku
Preddiplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti (dvopredmetni)

Die Reformation in Luthers Fabeln

Završni rad

Student/ica:
Ena Pavičić

Mentor/ica:
izv. prof. dr. sc. Tomislav Zelić

Zadar, 2017.

Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Ena Pavičić,** ovime izjavljujem da je moj **završni** rad pod naslovom **„Die Reformation in Luthers Fabeln“** rezultat mojega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 25. rujna 2017.

Inhalt

1. Einleitung……...1
2. Hauptteil……....2
2.1. Leben und Werk von Martin Luther.....2
2.2. Analyse, Interpretation und Kritik von Luthers Fabeln.....3
2.2.1. Von der Stadtmaus und der Feldmaus…….3
2.2.2. Der Hund im Wasser……....5
2.2.3. Vom Frosch und der Maus……..6
2.2.4. Der Fuchs.....8
2.2.5. Vom Wolf und Lämmlein.....10
2.2.6. Vom Kranich und Wolfe.....11
2.2.7. Vom Raben und Fuchs.....12
2.2.8. Mit dem Löwen jagen.....13
2.3. Luthers Ansichten zur aesopischen Fabel.....15
2.4. Gattungsbesonderheiten der Fabel.....16
3. Die Aufpfropfung.....19
4. Schluss……....25
5. Literaturverzeichnis……....26
5.1. Primärliteratur.....26
5.2. Sekundärliteratur.....26
Zusammenfassung.....28
Sažetak.....29

1. Einleitung

Diese Abschlussarbeit beschäftigt sich mit dem deutschen religiösen Reformator Martin Luther der seine Überzeugungen ganz klar in seinen Fabeln darstellte. Laut Steinberg verdanken Luthers Fabeln „(…) ihre Erscheinung einer mit Nebenbeschäftigungen genutzten Mußezeit, die sich der Reformator gönnen musste, als ihn Kurfürst Johann von Sachsen 1530 auf Schloß Koburg beorderte, (…)." (Steinberg 1961: XI). Leider wurden diese zur Luthers Lebzeiten nicht veröffentlicht. Sie erschienen aber am 1. März 1557 im fünften Band einer Ausgabe seiner Werke (vgl. Steinberg 1961: XIV). Das Ziel dieser Arbeit ist es Luthers Fabeln durch seine reformatorische Denkweise vorzustellen.

Im ersten Teil der Arbeit wird der Reformator, Luther selbst, vorgestellt. Danach kommt man zur gründlichen Analyse, Interpretation und Kritik der ausgewählten Fabeln. Als erstes wird kurz die Handlung beschrieben und es wird über allgemeine Merkmale der Fabel am konkreten Beispiel gesprochen. Im Anschluss sucht man die reformatorischen Thesen in den Fabeln. Da sich Luther dafür einsetzte, dass seine Texte jedem verständlich sind, egal ob Kind oder Erwachsener, wird die Verständlichkeit der Fabeln untersucht. Um das Thema besser zu verstehen, werden sowohl Luthers Ansichten zur Fabel hervorgehoben, als auch die Fabel allgemein als literarische Gattung. Die Gattung Fabel wird in G. E. Lessings *Abhandlungen über die Fabel* und Stefanie Reuters Werk *Die Fabel, ihre Entstehung und (Weiter-) Entwicklung im Wandel der Zeit – speziell bei Äsop, de la Fontaine und Lessing* beschrieben. Im letzten Kapitel der Arbeit wird der Begriff Aufpfropfung oder Veredelung vorgestellt. Er kommt aus der Botanik und bezeichnet einen Vorgang, bei dem zwei Zweige von verschiedenen Pflanzenarten miteinander verbunden werden, zwecks von Qualitäts- und Quantitätssteigerung, Zeiteinsparung und besserer Kontrolle (vgl. Wirth 2011: 15). Überträgt man diese Methode in die Kultur, wie es Jacques Derrida vorgeschlagen hat, bekommt man das gleiche Ergebnis. Das Resultat ist, dass geistige Energien mobilisiert werden, somit wird das Wissen in verschiedenen Bereichen, die einer Generation gehören, verbessert und für spätere Generationen erhalten bleiben, damit diese wiederum ihre Kapazitäten ausschöpfen können (vgl. Wirth 2011: 16).

2. Hauptteil

2.1. Leben und Werk von Martin Luther

Martin Luther wurde am 10. November 1483 in einer kleinen sächsischen Stadt namens Eisleben geboren. Er studierte Philosophie an der Universität in Erfurt, wo er 1505 den *magister artium*[1] erhält. Anschließend studierte er Jura. Während des Studiums ging er zu den augustinischen Eremiten und wurde 1507 ordiniert. Danach entschied er sich Theologie zu studieren. Das Studium hat er in Erfurt begonnen und in Wittenberg weitergeführt, bis er 1511 zum Doktor der Theologie und Professor der Bibel wurde. 1512 hat er angefangen die biblische Lehre zu unterrichten (vgl. Luther 2001: 7f). Einer der ausschlaggebendsten Momente in Luthers Leben war im Turm des wittenbergischen Klosters. Er hat dort die Epistel an die Römer gelesen und über die göttliche Gerechtigkeit nachgedacht. Er bemerkte, dass Gott jeden fair verurteilt und das sein Urteil immer voller Gnade ist. Deshalb sollte der Mensch Vertrauen durch den Glauben erlangen, der seine Grundlage im Wort Gottes hat (vgl. Luther 2001: 8). Anders gesagt, der Mensch soll ein Leben in Reue führen und Gott wird ihm seine Sünden vergeben (vgl. Luther 2001: 10). Nach dieser Erkenntnis stellte Luther fest, dass sich seine Vorstellung der Buße sehr von der der damaligen Zeit unterschied. Damals war es möglich sich die Vergebung der Sünden zu erkaufen. Luther verstand, dass diese Vorgehensweise aus der Gier der römischen Kurie entstand. Luther entschied sich zu handeln (vgl. Luther 2001: 8). Er erstellte 95 Thesen, in denen er seine Sichtweise erläuterte. Die schickte er am 31. Oktober 1517 dem Erzbischof Albrecht zu. Sein Freund Kristof Scheurl hat sie ohne Luthers Wissen drucken lassen und sie haben sich wie ein Lauffeuer quer über Deutschland verbreitet (vgl. Luther 2001:10). Natürlich, haben die Thesen dem Erzbischof nicht zugesagt, da sie den Papst und die Kirche in Frage stellten. 1518 wurde Luther nach Rom eingeladen, damit er dort seine Ansichten verteidigt. 1520 wurde er für Häresie verurteilt und aus der Kirche ausgeschlossen. Er antwortete mit dem Verbrennen der päpstlichen Bulle. Als er nach Deutschland zurückkam, lebte er im Schloss in Wartburg unter dem Schutz des Fürsten Friedrich des Weisen. Dort hat er die Bibel übersetzt und auch einige andere Werke verfasst, wie auch die Fabeln (vgl. Luther 2001: 12f). Dadurch, dass Luthers Überzeugungen viele

[1] Die Definition zu magister atrium: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Magister_artium

Menschen erreicht haben, wurde das westliche Christentum in die römisch- katholische und die evangelische Kirche geteilt (vgl. Luther 2001: 7). Er starb am 18. Februar 1546, als er in seinem Heimatort zu Besuch war (vgl. Marius 2000: 1).

2.2. Analyse, Interpretation und Kritik von Luthers Fabeln

2.2.1. Von der Stadtmaus und der Feldmaus

In dieser Fabel geht es um eine Maus, die in der Stadt lebt und eine andere Maus, die auf dem Land lebt. Eines Tages treffen sie aufeinander und die Stadtmaus lädt die Feldmaus zu sich nach Hause ein, wo alles vor Überfluss strotzt. Auf einmal kommt ein Kellner in die Speisekammer herein und die Stadtmaus versteckte sich in der Wand. Die arme Feldmaus, allerdings, wusste nicht wohin und starb fast vor Angst. Die Feldmaus bedankte sich bei der Stadtmaus für die Großzügigkeit, kehrte aber zu ihrem bescheidenen Leben zurück. Die Moral liegt darin, dass jemand der viel besitzt auch viele Sorgen hat[2]. Es ist klar erkennbar, dass diese Fabel übliche Merkmale besitzt. Der Text ist nicht zu lang im Vergleich zu einem Roman, dadurch kann man ihn sich leicht merken und wiedererzählen. Am Ende der Geschichte steht ganz klar der moralische Satz, den sich jeder Mensch bewusst machen sollte. Die Hauptcharaktere sind Tiere, die vermenschlicht sind. Sie können also sprechen und rational denken. Genau deshalb kann man das Geschehen leicht in die Menschenwelt übertragen. Wenn man diese Merkmale mit Lessings Aufteilung vergleicht, kommt man zur Einsicht, dass diese Fabel einfach, direkt, sittlich und hyperphysisch ist. Die Stadtmaus repräsentiert den Stadtmenschen, der angeblich in Reichtum lebt und die Feldmaus steht für den hart arbeitenden Menschen vom Land. Die Geschichte wird in sehr einfacher Sprache erzählt, die sowohl Kindern, als auch Erwachsenen leicht verständlich ist, was Luthers Ziel war. Jedoch, könnte man sagen, dass Kinder diese Fabel anders verstehen könnten als die Erwachsenen. Die Kinder werden daraus lernen, dass man bescheiden sein soll, die Eltern hingegen könnten verstehen, dass das Landleben viel besser ist, als das Stadtleben. Was den Erzähler selbst betrifft, ist er sehr zurückhaltend und distanziert. Er

[2] Den Originaltext kann man auf der Internetseite des Gutenberg- Spiegels finden und vergleichen. URL: http://gutenberg.spiegel.de/buch/martin-luther-fabeln-272/1 (15.1.2017)

gibt uns nur eine kleine Einleitung ins Geschehen, wir erfahren aber nicht wann oder wo genau es geschieht. Wir bekommen auch keine Hintergrundinformationen über die Hauptfiguren. Zum Schluss stellt der Erzähler die Moral der Fabel fest. Dazwischen wird der Leser durch den Dialog der beiden Figuren geleitet, obwohl der Erzähler einige Szenen beschreibt. Man kann daraus schließen, dass hier ein personaler Erzähler vorliegt d.h. er erzählt das was er sieht.

Es stellt sich die Frage wieso Luther diese Fabel so geschrieben hat. Er war davon überzeugt, dass die Leute vom Land bessere Menschen sind, weil sie sehr hart arbeiten und nicht im Überfluss leben (vgl. Luther 2001: 23). Diese Überzeugung hat er also auf die Feldmaus übertragen. Die Stadtmaus hingegen, steht für das Schlechte, für die Stadt, weil in den Städten die Kirche sehr viel Macht hatte. Man könnte meinen, dass Luther die Maus als Sinnbild für den Menschen genommen hat, weil die Maus so klein und unwichtig ist, im Gegensatz zu Gott. In diesem Fall dient der Mensch, der in der Fabel erscheint als ein Sinnbild für Gott, da er das Leben der Maus beeinflussen kann. In diesem Sinne kann man die Feldmaus als den Menschen sehen, der nach den wahren Werten lebt (vgl. Luther 2001: 30). Im Gegensatz zu der Stadtmaus, die die Kirche dieser Zeit darstellen kann, die ihren Reichtum auf eine unwürdige Weise erlangt hat, und zwar durch den Verkauf der Vergebung. Die Feldmaus oder der unterwürfige Mensch muss sich vor Gott nicht fürchten, denn sie macht nichts falsch. Anders ist es für die Stadtmaus oder die betrügerische Kirche, die Gottes Zorn früher oder später spüren wird (vgl. Luther 2001: 19).

Wenn man aber die erste Interpretation als richtig ansieht, wo das Land und die Stadt im Gegensatz stehen, kann man Luther kritisieren. Im Text wird das Leben der Feldmaus klar als das bessere gesehen, aber man vergisst, dass auch die Feldmaus sicher verschiedenen Gefahren ausgesetzt ist, z.B. muss sie sich vor Greifvögeln in Acht nehmen oder kann in eine Hungersnot geraten. Man vernachlässigt die Tatsache, dass das Leben der Stadtmaus genauso gut sein könnte, wie das der Feldmaus. Der Unterschied entsteht dadurch, dass die Feldmaus es gewohnt ist eine Feldmaus zu sein und es fällt ihr schwer sich an die andere Lebensweise zu gewöhnen. Das gleiche gilt auch für die Stadtmaus. Abschließend sollte man sagen, dass jeder seine Lebensweise für die Beste hält, weil man Anderes nicht gewöhnt ist. Das heißt aber noch lange nicht,

dass man Andere wegen ihrer Lebensart verurteilen darf. Man soll tolerant sein und sich an die Überzeugungen halten, die man für sich als passendste empfindet.

2.2.2. Der Hund im Wasser

Diese Fabel beschreibt einen Hund, der mit einem Stück Fleisch im Mund durch ein Wasser geht. Als er das Spiegelbild des Fleisches im Wasser erkennt, greift er gierig danach. Weil er aber sein Maul geöffnet hat, fällt das Stück Fleisch, das er trägt, ins Wasser und es wird davongetragen. Die Moral der Geschichte besagt, dass der Hund dabei das Fleisch, aber auch das Spiegelbild verloren hat, also alles[3]. Der Text ist sehr einfach geschrieben und wie man sieht, ist es möglich ihn in ein paar Sätzen wiederzuerzählen. Das erleichtert die mündliche Überlieferung, wie es auch bei der ersten Fabel der Fall war. Auf den ersten Blick scheint die Moral nicht klar erkennbar, deshalb wäre es klug den moralischen Satz umzuformulieren. Dann lautet er: „Wer gierig ist verliert am Ende alles". Eine weitere Erklärung dieser Fabel findet man in Luthers *Von der Freiheit eines Christenmenschen*, in dem er behauptet, dass der Glaube einem alles Nötige gibt, aber, wenn man diese Güter woanders sucht, verliert man alles (vgl. Luther 1983: 17). Wiederum ist zu schließen, dass diese Fabel, nach Lessings Aufteilung, zu den einfachen, direkten, sittlichen und hyperphysischen Fabeln gehört. Es wäre möglich, dass Luther absichtlich die Botschaft ein bisschen versteckt hat, um den Leser zu einem wiederholten Lesen zu bewegen, weil ihm diese Regel sehr wichtig war (Luther 2001: 26). Daraus lässt sich schließen, dass Kinder zu dieser Fabel eine zusätzliche Erklärung brauchen. Den Erwachsenen hingegen, sollte nach dem zweiten Lesen alles klar sein. Wie bei der Fabel üblich verrät uns schon der Titel die Hauptfigur. Es ist ein sehr gieriger Hund, den wir wiederum in die Menschenwelt versetzen können und somit repräsentiert der Hund einen gierigen Menschen. Das Fleisch, das der Hund im Mund hat, kann auch in die Welt des Menschen übertragen werden. Man kann es als Geld oder andere Formen des materiellen Reichtums sehen. In diesem Fall erzählt der Erzähler die ganze Geschichte und schließt sie am Ende mit dem moralischen Satz ab. Hierbei handelt es sich um einen auktorialen Erzähler, der allwissend ist und klar seine

[3] Den Originaltext kann man auf der Internetseite des Gutenberg- Spiegels finden und vergleichen. URL: http://gutenberg.spiegel.de/buch/martin-luther-fabeln-272/2 (17.1.2017)

Meinung zum Sachverhalt äußert. Die Handlung beginnt *in medias res* bzw. inmitten des Geschehens. Der Leser erfährt nichts weder über die Vorgeschichte des Hundes, noch über den Ort und die Zeit des Geschehens.

Eine mögliche Interpretation wäre, dass Luther gerade den Hund als Hauptcharakter ausgewählt hat, weil er als der beste Freund des Menschen gilt. Es stellt sich heraus, dass der Mensch indirekt in das Geschehen verwickelt ist. Man kann annehmen, dass der Hund das Fleisch von seinem Herrchen bekommen hat. Es ist aber wichtig zu erwähnen, dass davon nichts im Text steht, also kann man nicht genau wissen woher der Hund das Fleisch hat. Ungeachtet dessen kann man sagen, dass der Hund nicht zufrieden ist damit, was er hat oder anders gesagt: er will mehr. Leider wird ihm die Gier zum Verhängnis und er verliert alles. Wenn man das auf die lutherische Weise auf die Menschenwelt überträgt, wird ganz klar, dass es hier wieder um die Beziehung von Gott und Mensch geht. Der Mensch ist nicht damit zufrieden, was ihm Gott gegeben hat und will mehr. Es wäre wahrscheinlich kein Problem wenn er nach mehr Erkenntnis oder Gottes Liebe strebte, aber der Mensch macht genau das Gegenteil. Er klammert sich an die irdischen Güter. Deshalb wird er am Ende der Zeit alles verlieren, genau wie der Hund in dieser Fabel (vgl. Luther 2001: 26).

Bei dieser Interpretation kann man Luther nur zustimmen. Obwohl der Mensch ein materielles Wesen ist, ist er noch lange nicht nur das. Menschen besitzen eine Kraft die kein anderes Wesen auf dieser Welt besitzt und das ist der Verstand. Viele sagen, der Mensch steht an der Schwelle zwischen dem Materiellen und dem Geistlichen. Das Geistliche sollte als das Bessere gelten, aber es ist nicht physisch vorhanden und es braucht Zeit bis man sich geistlich entwickelt. Deshalb vernachlässigen es viele und wenden sich an das, was sie sofort genießen können. Das Materielle bleibt aber immer zurück und in schwierigen Lebenssituationen nützt uns das ganze Geld der Welt nichts. Das sieht man am besten, wenn jemand stirbt und alle seine materiellen Güter zurückbleiben.

2.2.3. Vom Frosch und der Maus

Diese Fabel beschreibt ein Aufeinandertreffen von einem Frosch und einer Maus. Die Maus will sich über einem Wasser befinden, was sie von Natur aus nicht

kann. Deshalb bittet sie einen Frosch um Hilfe. Der Frosch nimmt das alles nicht so ernst und bindet die Füße der Maus an seine an. Als sie am Wasser waren, tauchte der Frosch ab und wollte die Maus ertränken. Die Maus wehrte sich und am Ende wurden beide von einer Weihe gefressen[4]. Wie es die beiden vorherigen Fabeln, ist diese auch sehr kurz und leicht verständlich. Man kann sagen, dass hier die Moral vollkommen versteckt ist, weil man mehrere moralische Sätze erkennen kann. Der erste wäre: „Traue niemanden". Ein anderer vielleicht: „Alle sterben", usw. Diese Fabel wäre für Kinder nicht geeignet, weil sich selbst Erwachsene mit der richtigen Deutung schwertun können. Wieder verrät uns der Titel die beiden Hauptfiguren, eine Maus die etwas will, das nicht in ihrer Macht steht und ein Frosch der ihr hilft, aber nur um selber seinen Spaß zu haben. Laut Lessing würde diese Fabel zu den einfachen, jedoch indirekten sittlichen, hyperphysischen Fabeln gehören. Wenn man sich diese Situation anschaut, wird klar, dass die Maus erneut den Menschen darstellt und der Frosch die Kirche. Luther hat sich für diese Tiere entschieden, ähnlich wie in der ersten Fabel, weil diese Tiere klein und unscheinbar sind. Den Erzähler können wir als auktorial beschreiben, weil er uns über die Charaktereigenschaften des Frosches informiert, die Wünsche der Maus kennt und auch allgemein als allwissend erscheint. Es gibt eine kleine Einleitung in Form der Erklärung warum die Maus den Frosch um Hilfe bittet, obendrein sind der genaue Ort und die Zeit nicht relevant.

In Luthers Augen ist die Maus die Art von Mensch die sich die Vergebung kaufen. Es steht aber nicht in der Natur des Menschen, dass er Sünden vergeben kann. Das kann nur Gott selbst. Auf der anderen Seite ist der Frosch die Kirche, die den leichtgläubigen Menschen ausnutzt und ihm das Geld aus der Tasche zieht (vgl. Luther 2001:21). Das Wasser können wir also als die Vergebung der Sünden betrachten. Die Maus (der Mensch) kann nicht über dem Wasser stehen, also kann sie sich nicht selber die Sünden vergeben. Aus diesem Grund wendet sie sich an den Frosch (die Kirche), der ihr aus den falschen Gründen hilft, d.h. die Kirche hilft dem Menschen, aber nur wenn er bezahlt. Das Ende der Fabel zeigt, dass alle die, die nicht nach Gottes Regeln leben, das gleiche Ende erwartet und zwar der Tod. Man könnte jetzt meinen, dass das keinen Sinn macht, da alle Menschen sterben müssen, aber hier handelt es sich um

[4] Den Originaltext kann man auf der Internetseite des Gutenberg- Spiegels finden und vergleichen. URL: http://gutenberg.spiegel.de/buch/martin-luther-fabeln-272/3 (17.1.2017)

einen Tod der nicht in den Himmel führt (vgl. Luther 2001:19). Wenn die Maus nicht das wollte, was für sie nicht bestimmt ist, hätte sie ihren Tod verhindern können. Das gleiche gilt für den Menschen, wenn er nicht die Regeln umgehen wollte, könnte er nach seinem Tod glücklich im Himmel weiterleben.

In diesem Fall könnte man gegen Luther einwenden, dass er die moralische Botschaft nicht klar ausformuliert hat. Allerdings ist es auch möglich, dass er den Leser zum Nachdenken bringen wollte. Das Positive ist, dass Luther ganz klar erkannt hat, dass die Kirche den einfachen Menschen manipuliert. Es ist klar, dass der Mensch sich wieder den wahren Werten zuwenden soll, damit ihm Gott seine Sünden vergibt und der Mensch glücklich sein kann. Auf der anderen Seite, kann man behaupten, dass Luther sich durch die unklare Formulierung der Moral schützen will, da in seiner Zeit die Kirche das Sagen hatte und sie ihn schon wegen seiner Thesen aus der Kirche ausgeschlossen hat.

2.2.4. Der Fuchs

Die Fabel *Der Fuchs* handelt von einem Fuchs, der zusammen mit einigen anderen Tieren in die Höhle eines Löwen eingeladen wurde. Der Löwe spielte einen guten Gastgeber und fragte die anderen, wie es ihnen bei ihm gefiel. Der Wolf sagte die Wahrheit und wurde gefressen. Der Esel log den Löwen an und wurde auch gefressen. Als der Fuchs an die Reihe kam, sagte er, dass er einen Schnupfen habe und die Höhle nicht beurteilen könne[5]. Wieder sind die gleichen Merkmale, wie bei den vorherigen Fabeln zu erkennen. Es ist ein kurzer, leicht verständlicher Text, der klar die moralische Botschaft darstellt und sie noch einmal, in Bezug auf die menschliche Welt, verdeutlicht. Die Botschaft besagt, dass man aus dem Elend anderer, klug werden soll. Anhand dieser Merkmale würde Lessing diese Fabel als einfach, direkt, sittlich und hyperphysisch definieren. Wenn man nicht aufmerksam liest oder zuhört, könnte es passieren, dass man die Moral falsch interpretiert als z.B. Schadenfreude. Bei Kindern könnte das zu Streitereien führen, was sicher nicht Luthers Ziel war. Aus der Sicht eines Erwachsenen kann diese Fabel auch missverstanden werden, so dass, man die

[5] Den Originaltext kann man auf der Internetseite hekaya.de finden und vergleichen. URL: http://www.hekaya.de/fabeln/der-fuchs--luther_6.html [Stand: 4.7.2017]

Überzeugung vertritt, dass man lieber still zuhört, als dass man sich für seine Rechte einsetzt. Die Zeit der Handlung wird nicht klar definiert, um die Allgemeinheit des Geschehens hervorzubringen. Dem entgegen bekommt der Leser die Information, dass die Tiere sich in der Höle des Löwen befinden. Weitere Informationen sind irelevant. Alle wichtigen Informationen bekommt der Leser vom Erzähler. Damit der Text nicht nicht zu monoton wird, wurde die direkte Rede eingesetzt. Interessant ist, dass man anhand vom Titel nicht alle Figuren nennen kann. Erst durch die Geschichte werden dem Leser der Löwe, der Wolf und der Esel vorgestellt.

Luther beteuert, dass ein Gläubiger die Kirche als Institution überhaupt nicht braucht und, dass sie Lügen über Gott und das Christentum verbreitet (vgl. Luther 1983: 17). Demzufolge kann man den Löwen als die Kirche verstehen. Die anderen Tiere kann man mit Menschen bzw. den Gläubigen identifizieren. Es ist nicht wichtig, ob sie die Wahrheit sagen oder lügen, die Kirche hat das letzte Wort, genau wie der Löwe in der Fabel. Allerdings gibt es den schlauen Fuchs, der versucht sich aus der Situation mithilfe einer Notlüge zu befreien. Wenn man die Situation in die menschliche Welt übersetzt, merkt man, dass es darum geht, dass die Kirche vielen Menschen einerseits unrecht getan hat, andererseits, hat sie Lügner und Diebe unterstützt. Aus Angst wollen sich die Menschen nicht mehr wehren. Wenigstens kann die Kirche nicht in die Köpfe der Bevölkerung sehen und so bleibt ihnen ein Stück Freiheit und Unabhängigkeit. Luther wollte die Menschen dazu bewegen sebstständig zu denken, was in dieser Fabel deutlich wird.

Trotzdem kann, die leicht missverstandene moralische Botschaft, als Kritikpunkt angesehen werden. Es ist betonenswert, dass damals die meisten Menschen nicht in die Schule gingen und das logische Denken nicht so ausgeprägt war d.h., dass sich die Menschen darauf verlassen haben, was ihnen die Gelehrten gesagt haben. Dies führte zu Missverständnissen und vollkommener Unterwerfung, wie es auch in dieser Fabel der Fall sein könnte. Als ein weiterer Kritikpunkt könnte die Lösung, der sich der Fuchs bedient, angesehen werden. Er verwendet eine Lüge, was natürlich im Christentum als etwas Sündhaftes anzusehen ist. Hier aber scheint es, dass es erlaubt ist zu lügen, um sich aus einer unangenehmen oder bedrohlichen Situation zu befreien. Man kann schließen, dass Luther diese Fabel nicht ganz klar durchdacht hat.

2.2.5. Vom Wolf und Lämmlein

Eines Tages tranken ein Wolf und ein Lämmlein am selben Bach. Als der Wolf das Lämmlein sah, kam er näher und fing an es für die unterschiedlichsten Sachen zu beschuldigen, wie z.B., dass es ihm das Wasser vertrübt, dass es flucht oder dass es die Wiese abgenagt hat. Das Lämmlein versucht sich zu wären, aber der Wolf will davon nichts hören und sagt es seien nur Ausreden, aber eigentlich sucht der Wolf eine Ausrede, um das Lämmlein zu fressen[6]. Diese Fabel ist im Vergleich zu den anderen etwas länger. Das kommt davon, dass der Wolf immer neue Beschuldigungen äußert, auf die wiederum das Lämmlein eine Antwort gibt. Man kann schließen, dass der Hauptakzent in den Dialogen liegt. Dagegen hilft der Erzähler bei der Orientierung im Text. Durch ihn erfährt man, dass sich der Wolf und das Lämmlein beim Wasser trinken begegnen und, dass der Wolf das Kleine schließlich frisst. Wenn man von der Verständlichkeit spricht, ist der moralische Satz zwar nicht klar ausgedrückt, trotzdem sollte er allen Bevölkerungsschichten und Gruppen verständlich sein. Man kann sich gegen einen stärkeren Gegner nicht wehren und man kann jemandes Überzeugungen nicht verändern, egal wie viele gute Argumente man hat. Der Wolf war überzeugt, dass ihm das Lamm unrecht getan hat und es musste dafür büßen, obwohl alles für die Unschuld des Lammes sprach. Für Kinder könnte es eine weitere Botschaft beinhalten und zwar, dass sie sich von Fremden fernhalten sollten. Nach dieser Analyse wird einem klar, dass Lessing diese Fabel als einfach, direkt, sittlich und hyperphysisch beschreiben würde.

Überträgt man diese Fabel in die Menschenwelt bzw. in die Welt zu Luthers Zeiten, ist zu erkennen, dass der Wolf wieder die katholische Kirche repräsentiert. In dieser Zeit war die Kirche der höchste Gesetzgeber, aber trotzdem beschuldigte sie viele Menschen, die nichts falsch gemacht haben der Häresie. Deshalb werden die Gläubigen, wie auch oft in der Bibel, als Lämmer dargestellt. Luther will hervorheben, dass die Kirche, diejenige ist, die die Lügen erzählt. Damit will er erreichen, dass die Menschen nicht blind der Kirche folgen, sondern sie auch anzweifeln, obwohl das schlimme Folgen für sie haben kann, genau wie für das Lämmlein.

---

[6] Den Originaltext kann man auf der Internetseite hekaya.de finden und vergleichen. URL: http://www.hekaya.de/fabeln/vom-wolf-und-laemmlein--luther_7.html

Es ist zu bemerken, dass Luther einen wichtigen Aspekt der Arbeit der Kirche entdeckt und kritisiert hat. Leider sind die Probleme, die er bemerkt hat noch immer aktuell. Obwohl die Kirche nicht mehr so viel Macht hat, negiert sie wichtige Wahrheiten, die mithilfe von verschiedenen Wissenschaften erlangt wurden. Außerdem geht sie streng mit denen um, die anderer Meinung sind d.h., dass sie, wie auch Luther damals, aus der Kirche ausgeschlossen oder mit anderen Mitteln verdrängt werden.

2.2.6. Vom Kranich und Wolfe

Es geht darum, dass der Wolf zu gierig seine Beute fraß und ihm ein Bein im Rachen stecken blieb. Demjenigen der ihn von seinem Leid befreit versprach er eine Belohnung. Der Kranich war gut und tapfer genug dem Wolf zu helfen, aber als er seine Belohnung ansprach, meinte der Wolf, dass es Belohnung genug ist, dass der Kranich überhaupt noch am Leben ist[7]. Die wichtigsten Informationen werden in Form von Dialogen ausgetauscht, während der Erzähler die Handlung leitet. Zusätzlich wird die Moral direkt mit der menschlichen Welt verglichen, damit es keine Missverständnisse gibt. Dies ist also eine typische Fabel mit wenig Text, einer klaren Struktur, vermenschlichten Hauptfiguren und einer unmissverständlich ausgedrückten Botschaft für alle. Beziehungsweise in Lessins Terminologie ist es eine zusammengesetzte, direkte, sittliche und hyperphysische Fabel. Der Kranich wollte helfen, aber vom Wolf, der dankbar sein sollte, erhielt er nur Spott. Das zeigt jedem, dass helfen gut und wichtig ist, aber man Gefahr läuft ausgenutzt zu werden.

Damit will Luther noch mal darauf hinweisen, dass die Kirche immer nur Hilfe erwartet, aber selten oder nie etwas zurückgibt. Es wird klar, dass der, der hilft und nach den Regeln des Glaubens lebt, nur ausgenutzt und ausgebeutet wird. Das Schlimme daran ist, dass er von den Glaubensführern, also denen, die ein Vorbild für alle anderen sein müssten, ausgenutzt wird. Deshalb ruft Luther dazu auf, dass man sich als Gläubiger allein an Gott wendet, ohne die Vermittler, die aus der kirchlichen Institution stammen. Gott verspricht das ewige Leben, welches das Ziel des Lebens im Glauben ist.

[7] Den Originaltext kann man auf der Internetseite hekaya.de finden und vergleichen. URL: http://www.hekaya.de/fabeln/vom-kranich-und-wolfe--luther_8.html

Auf der anderen Seite ist die Kirche in ihren Anforderungen unersättlich, weil sie sich an irdische Güter hält.

Wieder ist dieses Problem in der heutigen Welt sichtbar, wo der Papst, die Kardinäle, Priester usw. in Überfluss leben, aber wenn sie auf einen Bettler treffen, drehen sie schamlos die Köpfe zur Seite. Bei der Sonntagsmesse wird immer wieder auf die Armut aufmerksam gemacht, genauso wie auf die Pflicht jedes Gläubigen zu helfen. Daraus folgt, dass die Kirchenoberhäupter nicht konsistent sind und ihre Meinung nach ihren Wünschen und Bedürfnissen ändern.

2.2.7. Vom Raben und Fuchs

Bei dieser Fabel stößt man auf ein Problem, und zwar gibt es die gleiche Fabel, die Aesopus zugeschrieben wird. Wahrscheinlich kam es dazu wegen Luthers Tätigkeit als Übersetzer d.h., dass im Prozess des Übesetzens der Autor unwichtig geworden ist und somit Luther, als Übersetzer in den Vordergrund geraten ist. Der einzige Unterschied, den man feststellen kann, befindet sich in der Reihenfolge der Tiere im Titel. Bei Luther heißt die Fabel *Vom Raben und Fuchs* und bei Aesopus *Vom Fuchs und Raben*.

Wie der Titel schon verrät, geht es in der Fabel, um die Begegnung zwischen einem Raben und einem Fuchs. Der Rabe saß auf einem Baum und fraß einen Käse, den er gestohlen hatte. Der Fuchs stand unter dem Baum und wollte auch etwas vom Käse abhaben. Da kam ihm eine Idee und er fing an den Raben zu loben und ihm zu schmeicheln. Schließlich bat der Fuchs den Raben zu singen, da er angeblich eine so wunderschöne Stimme hat. Der Rabe ahnte nichts, öffnete den Schnabel um zu singen und dabei fiel ihm der Käse runter. Der Fuchs schnappte sich den Käse, fraß ihn und lachte den Raben aus[8]. In dieser Fabel gibt es wenig Interaktion in Form von Dialogen. Stattdessen erhält der Leser alle nötigen Informationen durch den auktorialen Erzähler. Wenn man von der Moral dieser Fabel spricht, muss man hervorheben, dass nicht ganz klar ist wer von den Figuren richtig oder falsch handelt. Die Unklarheit entsteht, weil der Erzähler erwähnt, dass der Käse, den der Rabe im Schnabel hat, gestohlen ist, was

[8] Den Originaltext kann man auf der Internetseite hekaya.de finden und vergleichen. URL: http://www.hekaya.de/fabeln/vom-raben-und-fuchs--luther_4.html

auf keinen Fall auf ein tüchtiges Leben zurückführen lässt. Eine erwachsenen Person könnte nach genauerem Überlegen feststellen, dass keine der Figuren sittlich gehandelt hat und, dass man beide kritisch beurteilen muss. Ein Kind könnte den Eindruck bekommen, dass es akzeptabel ist jemanden zu eigenen Gunsten auszunutzen. Wenn man Lessings Ansichten folgt, wäre diese Fabel als einfach, indirekt, sittlich und hyperphysisch zu beurteilen.

Von Luthers Lehre aus muss man darauf hinweisen, dass die Fabel zwei mögliche Interpretationen aufweist, je nachdem, ob die jeweiligen Figuren die Kirche oder das Volk darstellen. Wenn man die Kirche mit dem Raben gleichstellt, steht wieder die Gier als eine der Todessünden im Vordergrund. Das heißt, dass man das Volk mit dem Fuchs vergleicht und es nicht mehr als ganz hilflos darstellt. Die Gläubigen können die Kirche überlisten, ihr schmeicheln, um das zu bekommen was sie wollen. Andernfalls, wenn die Kirche als Fuchs bezeichnet wird, kommt man zur Erkenntnis, die mehr zu Luther passt. Genauer gesagt, wird die Kirche als Lügner, der das Volk in die Irre führen will, beschrieben. Infolgedessen wird das Volk seiner Güter beraubt.

Wie bereits gesagt, sünden beide Hauptfiguren, was die doppelte Interpretationsmöglichkeit zum Vorschein bringt. Genau das könnte man Luther vorwerfen, denn wie man es auch betrachtet keine der Figuren hat eine Vorbildfunktion und keine handelt richtig. Zum einen ist es in keiner Religion erlaubt zu stehlen, zum anderen darf man jemanden nicht schöne Augen machen, nur damit man Nutzen aus der Situation zieht. Es ist wichtig jede Person als solche zu sehen und nicht nur als Hilfsmittel für die eigenen Interessen.

2.2.8. Mit dem Löwen jagen

Das interessante an dieser Fabel ist, dass sie zwei Geschichten in sich verbindet. Im ersten Teil wird die Macht des Stärkeren dargestellt, im zweiten Teil, wiederum, die Weisheit, die man aus dem Elend anderer ziehen kann. Wichtig ist zu erwähnen, dass in beiden Handlungen, der Löwe als eine der Hauptfiguren auftritt. In der ersten Geschichte nimmt der Löwe ein Rind, eine Ziege und ein Schaf auf die Jagt. Sie reißen einen Hirsch, aber anstatt die Beute gerecht zu verteilen, wollte der Löwe alles für sich behalten. Die anderen Tiere hatten keinen Mut sich dem Löwen zu widersetzen, da er

stärker als die Anderen war. Das wird noch mal in der moralischen Botschaft verdeutlicht[9]. Der Erzähler gibt eine kurze Einleitung, in der er die Figuren und ihr Vorhaben vorstellt. Darauf folgt ein Monolog des Löwen, in dem er erläutert warum ihm die ganze Beute zusteht. Im zweiten Teil gehen ein Fuchs und ein Esel mit dem Löwen zur Jagt und reißen wieder einen Hirsch. Der Löwe bat zuerst den Esel die Beute zu teilen. Dieser teilte gerecht jedem ein Stück Fleisch. Der Löwe war damit aber nicht zufrieden und zog dem Esel das Fell über den Kopf. Danach wurde dem Fuchs die gleiche Aufgabe zugetielt. Da der Fuchs sah, was mit dem Esel geschah, überlegte er nicht lange und gab das ganze Fleisch dem Löwen. In diesem Teil der Geschichte gibt der Erzähler alle wichtigen Informationen und leitet den Leser. Der Dialog zwischen dem Löwen und dem Fuchs dient als Abschluß[10]. Dadurch, dass beide Handlungen genau beschrieben werden, ist diese Fabel deutlich länger als die anderen die in dieser Arbeit bearbeitet wurden. Zweifellos kann man sagen, dass der moralische Satz unmissversätndlich dargestellt ist. Das liegt daran, dass er nicht nur als Abschluss der jeweiligen Fabel ausgeschrieben ist, sondern auch als eine Art Schlussfolgerung, die aus beiden resultiert, hervorgehoben ist. Man kann mit Sicherheit sagen, dass, laut Lessing, diese Fabel zu den zusammengesetzten, direkten, sittlichen und hyperphysischen Fabeln gehört.

Wieder wird deutlich, dass Luther auf die ungerechte Macht der Kirche hinweisen will. Das hat man schon in vorherigen Fabeln bestätigt. Man könnte behaupten, dass diese Fabel zwei andere vereint, und zwar die Fabel *Der Fuchs* und *Vom Wolf und Lämmlein*. Dadurch will er zeigen, dass der einfache Mensch sich nicht gegen die Mächtigen wehren kann, er kann sich nur unterordnen, damit ihm sein Leben bleibt. Es fällt auf, dass von allen Tieren, die in der Fabel vorkommen nur der Löwe ein Fleischfresser ist und auf die Jagd nach Futter gehen muss. Den Fuchs kann man als Allesfresser und die anderen Figuren als Pflanzenfresser bezeichnen, also ist es unlogisch, dass sie überhaupt das Fleisch der Beute aufteilen müssen. Die Verbindung zur Menschenwelt besteht darin, dass die Kirche ihre Anhänger auch zu unlogischen Handlungen zwingt, wie beispielsweise, dass die Gläubigen für die Vergebung der

[9] Den Originaltext kann man auf der Internetseite hekaya.de finden und vergleichen. URL: http://www.hekaya.de/fabeln/mit-dem-loewen-jagen--luther_5.html
[10] Den Originaltext kann man auf der Internetseite hekaya.de finden und vergleichen. URL: http://www.hekaya.de/fabeln/mit-dem-loewen-jagen--luther_5.html

Sünden bezahlen müssen, obwohl diese Macht nur Gott zusteht. Nichtsdestotrotz wollen die Menschen in Frieden leben ohne, dass sie um ihr Leben bangen müssen. Deshalb beugen sie sich ihrem Schicksal und bleiben der Kirche treu. Luther will sie ermutigen selbst etwas zu unternehmen.

2.3. Luthers Ansichten zur aesopischen Fabel

Als Luther sich mit den aesopischen Fabeln beschäftigte und sie übersetzte, hat er einige seiner Anmerkungen zu diesem Thema aufgeschrieben. Als erstes fiel ihm auf, dass es, außer der Bibel, nicht viele Schriften gab, die über das Leben der Menschen berichteten. Er ist der Meinung, dass die Fabel aus Kunst und Weisheit entstanden ist und dazu dient, dass man in einer Welt in der das Böse überall lauert, dennoch ein sittliches Leben führen kann. Als bedeutenswert kann man seine Behauptung, dass Aesopus als lebende Person nie präsent war, bezeichnen. Luther glaubt, dass die Fabeln, die später als aesopische Fabeln bekannt wurden, über Jahrzehnte von gelehrten Menschen gesammelt und aufgeschrieben wurden. Zu diesem Ergebnis kommt er aufgrund der Zweifel, dass ein Mensch allein, zu dieser Zeit, so viel Wissen und Weisheit besaß. Außerdem ist es in seiner Gesellschaft üblich, dass man Geschichten mündlich überträgt, denn nur wenige Menschen können lesen und schreiben. Schließlich entschloss sich einer der Gelehrten die verschiedenen Fabeln in einem Buch zu vereinen und aufzubewahren. Um seine These zu verstärken erwähnt Luther Quintilianus, den er als Kenner vieler Bücher beschreibt, da dieser der gleichen Meinung war. Wenn man die Frage des Autors bei Seite legt, bleibt dennoch die Frage wieso die Fabel überhaupt entstand. Luther geht davon aus, dass die belehrende Botschaft der Auslöser war. Er ist der Meinung, dass Fabeln besonders gut für Kinder geeignet sind, um ihnen Wissen nah zu bringen, weil die Fabel kurz und unterhaltsam ist und sofort im Gedächtnis verankert bleibt. Ungeachtet dessen, kann eine Fabel für die Adligen genauso erkenntniserweiternd sein. Der nächste Punkt den Luther äußert, bezieht sich auf die Tiere als Hauptfiguren. Er ist der Ansicht, dass Menschen misstrauisch gegenüber anderen Menschen sind, denn sie wurden schon oft betrogen. Also werden Tiere eingesetzt mit der Begründung, wenn diese Wahrheit für nicht rationale Geschöpfe gilt, muss es sich auch auf den Menschen, als höheres Wesen

beziehen, so zu sagen als allgemeine Wahrheit. Obendrein sieht Luther ein, dass viele Mitglieder der Bevölkerung die Fabel nur als lustigen Text, der der Unterhaltung dient, ansehen. Durch dieses Verhalten fällt die Moral in den Hintergrund und die Fabel verliert ihren Wert. Deshalb ruft Luther dazu auf, dass Eltern abends nicht in die Kneipen gehen, sondern ihren Kindern Fabeln vorlesen und, wenn nötig auch erklären, damit alle Menschen in Tugend leben können (vgl. Luther: URL: http://www.zeno.org/Literatur/M/Luther,+Martin/Fabeln/Etliche+Fabeln+aus+Esopo+verdeutscht)

2.4. Gattungsbesonderheiten der Fabel

Das Wort Fabel kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Rede, Erzählung oder das Erdichtete. Literaturwissenschaftler sind sich noch immer uneinig, wenn es um das Entstehungsland der Fabel geht. Einige sind der Meinung es sei Indien, andere glauben es ist Griechenland. Es gibt jedoch mehrere Beweise, die für Griechenland sprechen, wie zum Beispiel, mehrere bekannte Fabelschriftsteller, wie Hesiod, Archilochos und Äsop (vgl. Reuter 2015: 4). Man kann sich aber auf eine Definition einigen und zwar wird die Fabel als

> „ 'knappe lehrhafte Erzählung in Vers oder Prosa, in der vorwiegend Tiere in einer bestimmten Situation so handeln, dass sofort eine Kongruenz mit menschl. Verhältnisweisen deutl. wird und der dargestellte Einzelfall als sinnenhaftanschaul. Beispiel für eine daraus ableitbare Regel der Moral oder Lebensklugheit zu verstehen ist' „ (Reuter 2015: 3)

Zur besseren Darstellung der Besonderheiten der literarischen Gattung Fabel, wodurch sich auch Luthers Fabeln kennzeichnen, ist Gotthold Ephreim Lessings Werk *Abhandlungen über die Fabel* äußerst gut geeignet. Im ersten Teil dieses Werkes differenziert Lessing zwischen einer „(...) Erdichtung, womit der Poet eine gewisse Absicht verbindet (...)“ (Lessing: Kapitel 2) und der aesopischen Fabeln. Im ersten Fall kann es sich um eine Fabel des Dramas oder einer anderen literarischen Gattung handeln. Mit der Bezeichnung aesopische Fabel werden die typischen Merkmale einer Fabel zusammengefasst. Jedoch ist Lessing aufgefallen, dass Aesopus selbst über wirkliche Vorfälle gedichtet hat, anders als seine Nachfolger, die manchmal eine

beliebige Wahrheit zur Fabel umgeformt haben. Dies führt zu der Unterscheidung von einfachen und zusammengesetzten Fabeln. Die einfache Fabel verbindet den erdichteten Vorfall mit der allgemeinen Wahrheit, während die zusammengesetzte Fabel, neben den Bestandteilen der einfachen Fabel, das Geschehen an noch einem Beispiel, der näher am alltäglichen Leben ist, widerspiegelt (vgl. Lessing: Kapitel 2). Sowohl einfache, als auch zusammengesetzte Fabeln sind bei Luther vorzufinden.

Einige andere Literaturkritiker definieren die Fabel als Allegorie, die zu einer allgemeinen Wahrheit führt. Lessing ist, andererseits, der Meinung, dass der Begriff allgemeine Wahrheit zu abstrakt ist. Demnach ist es wichtig, dass nach dem einzelnen Fall, mit dem sich jeder identifizieren kann, ein klarer moralischer Satz folgt (vgl. Lessing: Kapitel 7). Der moralische Satz darf nicht im Text versteckt sein, sondern der Leser muss „diesen ganz anschauend“ erkennen (vgl. Lessing: Kapitel 7). In Bezug darauf unterscheidet Lessing zwischen indirekten und direkten Fabeln. Bei der indirekten Fabel ist der moralische Satz durch die Handlung, die nicht erwünscht ist und die man vermeiden sollte, ausgedrückt. Demgegenüber ist die Moral in der direkten Fabel unmittelbar dargestellt (vgl. Lessing: Kapitel 9). Das dargestellte Merkmal ist auch in Luthers Fabeln vorhanden, denn er will die Masse aufklären und auf gewisse Weise umerziehen.

Ein weiteres Merkmal, das Lessing hervorhebt, ist die Individualität des Falles. Es ist wichtig, dass der Fall als plausibel und nachvollziehbar dargestellt wird. Falls es sich nur um das Mögliche handelt, wird der Fall als Parabel oder als Beispiel definiert. Deshalb ist es nötig die Figuren als einzelne Repräsentanten einer Art, anstatt als Art im allgemeinen zu gestalten (vgl. Lessing: Kapitel 7). Luther orientiert sich auch an diesem Merkmal, was man schon an den Titeln seiner Fabeln erkennen kann.

Hiermit kommt man zu einem Hauptmerkmal aller Fabeln, und zwar den Tieren als Hauptfiguren. Lessing versucht mithilfe anderer Theorien den Grund für die Verwendung von Tierfiguren herauszufinden. Er kommt zur Erkenntnis, dass Breitinger auf dem richtigen Weg war. Er meinte, dass die Fabel der Belehrung dient und deshalb die Handlung alltagsnah sein muss. Leider reizt das alltägliche Leben den Menschen nicht, also muss man das Seltene, Wunderbare und Neue einführen. Demzufolge werden Tiere, Pflanzen und andere Wesen vermenschlicht, um ihren Zustand ausdrücken zu können. Hier ist wichtig zu erwähnen, dass anhand der verschiedenen Wesen, die in

einer Fabel auftreten können, Lessing eine klare Differenzierung formuliert. In einer vernünftigen Fabel ist der Mensch die handelnde Person. Diese Art ist bei Luther und bei anderen Autoren nicht so üblich, weil, wie schon gesagt, der Mensch als Figur dem Publikum nicht interessant genug ist. Eine Fabel, in der Tiere und andere Wesen als Hauptfiguren auftreten, nennt Lessing sittliche Fabeln. Bemerkenswert ist, dass Luther in seinen Fabeln immer Tiere als Figuren nutzt. Eine weitere Aufteilung, die mit den Charakteren einer Fabel zu tun hat, ist zwischen der mythischen und hyperphysischen Fabel. In einer mythischen Fabel ist der beschriebene Vorfall nur möglich, wenn die Figuren auch wirklich existieren. Mit anderen Worten, in dieser Fabel kommen Feen, Kobolde und andere Fabelwesen vor, also muss man diese als existierend verstehen, damit die Handlung Sinn ergibt. Man kann sagen, dass diese Art von Fabeln eher zur Unterhaltung dient, als dass die moralische Botschaft an erster Stelle steht. Bei der hyperphysischen Fabel handelt es sich um, Figuren, die im wirklichen Leben existieren und mit einer bestimmten Eigenschaft identifiziert werden(vgl. Lessing: Kapitel 9). In Luthers Fall ist die hyperphysische Fabel üblich, da er gewisse Sünden bzw. Tugenden hervorheben wollte, wie z.B. wenn er den Wolf als gierig zeigt. Nichtsdestotrotz schließt Lessing nicht aus, dass Mischtypen dieser Fabeln bestehen, in denen mehrere der vorgestellten Fabelarten zusammenkommen (vgl. Lessing: Kapitel 10). Ein weiterer Grund, weshalb man Tiere in Fabeln verwendet, ist laut Lessing, die Zusammensetzung der Charaktere, d.h., dass bestimmte Eigenschaften einer bestimmten Tierart zugeschrieben werden. Der Charakter ist bei Menschen auf den ersten Blick nicht erkennbar, was für die nötige Kürze der Fabel nicht von Vorteil ist. Außerdem ist zu bemerken, dass der Leser dazu tendiert mit menschlichen Figuren mitzufühlen. Das will man bei Fabeln unbedingt verhindern, weil dadurch die Gefahr besteht, dass man die moralische Botschaft verfehlt (vgl. Lessing: Kapitel 8). Klar ist, dass sich Luther dieser Technik bedient, jedoch kommen in seinen Fabeln manchmal auch Menschen als Nebenfiguren vor.

Der letzte Punkt in diesem Teil ist die Art des Vortragens von Fabeln zu erklären. Lessing veranschaulicht zuerst, dass die Präzision und Kürze, die eine Fabel ausmachen, in Versen am besten zum Vorschein kommen. Als Beispiel nennt er dabei Aesopus. Später wurde diese Tradition verlassen und Fabeln wurden in Prosa geschrieben. Obwohl das passierte, verlor die Fabel nicht an Bedeutung, da sie sich

immer noch durch die klare Struktur kennzeichnete. Was Lessing aber auf keinen Fall akzeptiert ist, La Fontaines These, dass die Fabel belustigen soll. Lessing ist überzeugt, dass die Hauptaufgabe einer Fabel die Überbringung der Moral ist und nicht die Belustigung (vgl. Lessing: Kapitel: 11). In Luthers Fabeln kommt es manchmal vor, dass das Geschehen lustig erscheint, da er alle Schichten der Gesellschaft erreichen wollte, aber der Hauptakzent ist deutlich am moralischen Satz. Außerdem könnte man in seinen Fabeln Elemente der Predigt erkennen.

Der Begriff Predigt kommt aus dem Lateinischen und bedeutet öffentlich ausrufen oder laut verkündigen, was für die große Mehrheit der Gesellschaft wichtig war, denn nur wenige konnten damals lesen und schreiben. Luther wollte mit dieser Methode so viele Menschen, wie möglich erreichen. Die Fabel ist deshalb so kurz, da man sie sich so leichter merken und weitererzählen kann. Darüber hinaus war die Hauptaufgabe der protestantischen Predigt zu belehren, was gleichzeitig ein Merkmal der Fabel ist, das Luther sehr wichtig fand (vgl. Vogt: http://www.einladung-zur-literaturwissenschaft.de/index.php?option=com_content&view=article&id=402:8-4-predigt&catid=45:kapitel-8).

3. Die Aufpropfung

In diesem Teil der Arbeit werden Literaturwissenschaft, Linguistik, Botanik und Soziologie miteinander verbunden. Es handelt sich um den Begriff der Aufpfropfung oder Veredelung, mit dem sich Uwe Wirth und Jacques Derrida beschäftigen, um gewisse Prozesse in der Kultur zu erklären. Dieses Thema ist für diese Arbeit relevant, da sich Luther bemühte seine Gesellschaft zu veredeln bzw. zu verbessern. Wirth stellt seine Ergebnisse im zweiten Buch der Reihe *Wege der Kulturforschung* unter dem Titel *Impfen, Pfropfen, Transplantieren* vor. Darin erläutert er, dass das Pfropfen, als Technik, aus der Botanik bzw. Agrarwissenschaft kommt. Es ist eine seit der Antike bekannte Technik, die dazu verwendet wird Pflanzen, meistens Bäume, zu veredeln. Laut Wirths Einschätzung gibt es zwei Gründe diese Technik anzuwenden. Einerseits wird die Pflanze kultiviert, was dazu führt, dass sie, qualitativ hochwertigere Früchte trägt (vgl. Wirth 2011: 9). Auf der anderen Seite wird sie kultiviert, was bedeutet „(...) durch ein Verfahren der nicht sexuellen, künstlichen Fortpflanzung Kopien herstellen

und so das Veredelte in Kopie bewahren.“ (Wirth 2011: 9). Es ist wichtig zu erwähnen, dass Wirth den Unterschied zwischen den Begriffen *Aufpfropfung* und *Hybridisierung* hervorhebt. Das liegt daran, dass bei der Hybridisierung aus zwei vorhandenen Organismen, durch die Vermischung von Genen, ein dritter entsteht. Bei der Aufpfropfung liegt der Akzent auf der Verbindung zweier unabhängiger Organismen zu einem neuen (vgl. Wirth 2011: 11). Um den Prozess besser zu verstehen, ist es am besten ihn in einigen Worten zu beschreiben. Dazu greift Wirth zu Oliver Allens *Handbuch der Gartenkunde*. Man fängt mit verletzten Teilen zweier Unterarten an, d.h., dass die Pflanzen zur gleichen Art gehören müssen, wie z.B. der Birne. Diese werden verbunden, damit sie zusammen verheilen können. Dabei dient der eine Teil als *Unterlage*, die im Boden verwurzelt ist und den *Reis*, den zweiten Teil, mit allen nötigen Nähstoffen versorgt. Der Verbindungsprozess ist nur deshalb möglich, weil in der Rinde eine Schicht, die als lebendiger Teil des Baumes bezeichnet wird, existiert. Hier erkennt Wirth die erste Konnotation zur Kultur (vgl. Wirth 2011: 12). Er führt die Schnittstelle als Übergang an, um anzudeuten, dass man in einer Kultur ständig auf Veränderungen stößt. Außerdem, hat man im Laufe der Jahre immer wieder gesehen, dass Kulturen miteinander verschmelzen, also, wie bei der Aufpfropfung im Agrarbereich, bilden zwei verschiedene Kulturen eine neue. Trotz allem ist erwähnenswert, dass es Kulturen gibt, die nicht miteinander verbunden werden können, denn es fehlt an Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen, anhand welcher das Zusammenkommen möglich wäre, anders gesagt, es fehlt an Schnittstellen. Vergleicht man das mit Luthers Situation, kommt man zum gleichen Ergebnis. Zum einen gibt es die damalige Verhaltensweise, die sich schon im Alltag der ganzen Gemeinde widerspegelt, zum anderen ist Luthers Reform präsent. Damit der Übergang gelingt, ist Luther gezwungen Ähnlichkeiten zwischen der schon verankerten Tradition und seinen Überzeugungen zu finden. Den Prozess des Übergangs definiert Wirth als ein weiteres Merkmal der Pfropfung, und zwar *das Konfigurieren* (Wirth 2011: 12).

Jetzt stellt sich die Frage nach dem Sinn des ganzen Aufwandes, den die Pfropfung mit sich zieht. Als den bedeutendsten Grund, führt Wirth die Steigerung der Fruchtbarkeit an. Damit ist gemeint, dass ein Baum sowohl quantitativ mehr Früchte trägt, aber sie sind auch qualitativ besser an den Geschmack des Menschen angepasst. Der Nachteil des Prozesses ist, dass „ (...) etwas natürlich Gewachsenes in etwas

kulturell Gemachtes transformiert wird.“ (Wirth 2011: 13). Es geht darum, wie sehr der Mensch die Natur zu seinen Gunsten manipulieren darf, da durch sein Eingreifen der wilde Baum verloren geht. Wenn man diese Frage auf die Ebene der Kultur überträgt, bemerkt man, dass Manipulation überall lauert, meistens in den Medien, da sich Menschen daran gewöhnt haben die Medien nicht zu hinterfragen. Mit dem gleichen Problem hat sich auch Luther auseinandergesetzt. Seine Reform bestand genau darin, den Menschen die Augen zu öffnen und sie von ihrer Abhängigkeit zu befreien. Damals hatte die Kirche die größte Macht über den Menschen und predigte die Ausschnitte der Bibel, die ihr den größten Nutzen garantierten. Luther war der Überzeugung, dass ein Gläubiger keinen Priester oder sonstige Vermittler braucht, um mit Gott in Kontakt zu treten. Aus diesem Grund hat er angefangen seine Denkweise den Menschen zu präsentieren, zuerst in Form der bekannten Thesen und nach seinem Tod zeigte sich das durch die Veröffentlichung verschiedener Textsorten, wie z.B. der Fabel.

An dieser Stelle hält Wirth für bedeutend, dass es sich bei er Pfropfung um einen Experimentalprozess handelt. Darunter versteht er, dass sich die Erwartungen des Botanikers sehr vom endgültigen Ergebnis in der Wirklichkeit unterscheiden können. Es kommt davon, dass nicht alle Pflanzen miteinander kompatibel sind, mit anderen Worten, das Resultat entspricht überhaupt nicht dem, was man sich im Kopf erhofft hat (Wirth 2011: 14). Wenn man zwei Kulturen einander näher bringen will, geschieht oft das Gleiche. Die Sitten und Bräuche der einen sind zu extrem im Vergleich zur anderen. Um ein Beispiel zu nennen kann man die USA und Indien vergleichen. In den USA wird sehr viel Fleisch konsumiert während in Indien verboten ist Rindfleisch zu essen. Diese Kulturen stehen zu weit auseinander, um sie zu verbinden, obwohl die Essgewohnheiten nicht die einzigen Bedingungen sind. Nach dieser Schlussfolgerung ist klar, dass Luther nicht versucht hat eine neue Religion zu schaffen, sondern die vorhandene im Bereich der Ausführung zu verbessern. Das ist am Resultat seiner Arbeit zu erkennen. Das Christentum wurde nicht ausgelöscht, sondern es wurde in die katholische und die evangelische Kirche gespalten.

Als weiteren Vorteil stellt Wirth die Zeiteinsparung vor. Darunter meint er, dass man nicht lange warten muss bis der Baum zur entsprechenden Größe heranwächst, um Früchte zu tragen (Wirth 2011: 15). Es ist fraglich, ob sich dieser Aspekt direkt auf die Veredelung der Kultur übertragen lässt, da in der Kultur viele Bereiche eine Rolle

spielen, die den Prozess verlangsamen. Zuallerletzt ist die Kontrolle, Wirths Meinung nach, ein Vorteil der Aufpfropfung, denn es ermöglicht dem Menschen seinen Lebensraum so zu gestalten, wie es ihm gefällt (Wirth 2011: 15). Unglücklicherweise erscheint in diesem Fall wieder die Frage nach der Grenze, die der Mensch der Natur gegenüber überschreiten darf.

Es ist interessant, dass Wirth darauf aufmerksam macht, dass bei der Pfropfung nicht nur die Energien in einer Pflanze mobilisiert werden, sondern auch die geistigen Energien des Wissenschaftlers, indem er darüber nachdenken muss, welche Pflanzen zusammenpassen könnten und wie das Endprodukt schmecken wird (Wirth 2011: 15f). Im Vergleich dazu steht die Idee zwei Kulturen zu verbinden. Man muss auf viele Elemente der jeweiligen Kultur achten, um zwei zu finden, die vielleicht zusammenpassen. Obwohl die genauen Überlegungen einen Erfolg nicht garantieren, kann man auch aus einem negativen Ergebnis Erfahrungen sammeln. In Luthers Fall kann man sagen, dass er vom Erfolg seiner Vision überzeugt war und kein Misserfolg ihn zum Aufgeben zwingen konnte.

Die Konsequenz, die man aus dem erworbenen Wissen zieht, ist, dass man das Wissen kultivieren muss, damit es für spätere Generationen erhalten bleibt. Da man die Pfropfung als Handwerk bezeichnen kann, kann sie dadurch erhalten bleiben, dass man die bestimmten Praktiken auf die jüngere Generation überträgt. Zudem werden im Prozess der Pfropfung, neben den spezifischen Ausdrücken auch neue Pflanzenartenrten gebildet, die benannt und kategorisiert werden müssen. All das ist in Handbüchern o. Ä. zu verzeichnen (Wirth 2011: 16). Die Veränderungen, die in einer Kultur entstehen, werden in Form von Geschichtsbüchern festgelegt. Jedoch ist darauf aufmerksam zu machen, dass der Sieger die Geschichte schreibt bzw., dass nicht immer das, was in den Büchern steht auch so geschehen ist. Es lässt sich ablesen, dass Luther sehr darauf geachtet hat, dass er seine Gedanken und Überzeugungen auf Papier festhält. Ebenso war ihm wichtig, dass seine Texte auf Deutsch verfasst sind und, dass sie dem Großteil des Volkes verständlich sind, da sie für sie geschrieben wurden.

Da man gerade bei der sprachlichen Kompetenz, die als Fazit der Pfropfung entsteht, ist die wissenschaftliche Arbeit von Jacques Derrida zu erwähnen. Seine Hypothese geht vom Schreiben bzw. von textueller Pfropfung aus, dessen Ziel ist es eine Analogie zwischen der Pfropfung in Texten und der aus der Natur zu finden (vgl.

Wirth 2011: 10). Es geht darum, dass man die Möglichkeiten, die in der Kommunikation, besonders mit schriftlichen Zeichen, vorhanden sind, in verschiedenen Kontexten gebraucht werden können und dadurch man die Sprache immer weiter ausbauen kann. Als Beispiel führt Wirth Derridas Anmerkungen zum Zitieren an (vgl. Wirth 2011: 19f). Wenn man Zitate im eigenen Text verwendet, ergibt das einerseits eine Dynamik, da man die eigenen Worte im Zitat auf eine andere weise präsentiert. Außerdem wirkt der Text dadurch plausibler und wissenschaftlicher, weil man nicht nur die eigenen Gedanken und Meinungen darstellt, sondern auch eine Bestätigung derselben bekommt. Diese Anmerkungen Derridas entstanden, Wirths Meinung nach, als Antwort auf Austins Behauptungen, dass Zitate und die Aufpfropfung allgemein, die Sprache schwächen. Demzufolge kam Derrida zur Erkenntnis, dass die Aufpfropfung ein *stärkender Parasit*, anstatt ein *schwächender* ist. Diese Thesen werden von Wirth noch verdeutlicht, denn er gibt Beispiele, wie verschiedene Mythen, Legenden und andere Geschichten, die aus dem Volk stammen (vgl. Wirth 2011: 20f). Wenn man sich Luthers Fabeln anschaut sind sie ein gutes Beispiel, um Derridas Behauptungen zu verstärken. Obwohl es sich nicht direkt um das Zitieren handelt, kann man sagen, dass in den Fabeln die Moral ebenso direkt, als auch indirekt dem Leser präsentiert wird, was bedeutet, dass man mit der Sprache gespielt hat und sie erweitert hat. Das hat zur Folge, dass der Leser sich die Moral besser einprägen kann und er sie im Leben anwenden kann. Hier erkennt man, dass sich schon Luther der Pfropfung bedient hat, obwohl sie damals unter diesem Namen nicht bekannt war. Weitere Aspekte von Derridas Ansichten findet man im Axel Schmitts Artikel unter dem Titel *Textueller Parasitismus*. Zu Beginn schon zeigt Schmitt einen der Gründe für Derridas Behauptungen über die Wandelbarkeit der Sprache. Derrida glaubt, dass der Sinn immer mit dem Nicht-Sinn in Verbindung steht. Wenn der Sinn flüchtig erscheint, hilft der Nicht- Sinn als Gegenteil dabei den Sinn nachvollziehbarer zu machen und ihn besser in der Sprache zu verankern (vgl. Schmitt, URL: http://literaturkritik.de/id/5217). Man könnte meinen, dass sich Derrida an dieser Stelle an der philosophischen bzw. logischen Regel des Ausschlusses des Dritten orientiert. Die Regel besagt, dass eine Sache entweder ist oder nicht ist. Eine dritte Option ist nicht möglich. Auf Derrida bezogen bedeutet das, dass man den Sinn mithilfe des gerade nicht vorhandenen Nicht-Sinns ermittelt. Falls die beiden Bestandteile nicht zusammenpassen muss man die Wahl des Wortes, der Phrase oder

des Satzes überdenken. Anhand der Schlussfolgerungen, die aus diesem Vorgang hervortreten, bildet Derrida seine Hierarchien, meint Schmitt. Dies heißt nicht, dass Derrida inkonsequent ist. Wie schon gesagt, vertritt er die Meinung, dass verschiedene Elemente den gleichen Sinn ergäben können und um das zu überprüfen braucht man den Nicht-Sinn. Es bedeutet nicht, dass immer nur eine Kombination möglich ist, wie z.B. beim Strukturalismus Saussures oder bei Searle, der als Grundlage der Sprache, die Sprechhandlungen und ihre Elemente sieht. Searle behauptet, dass aus gewissen Bedingungen nur ein Sinn resultieren kann (vgl. Schmitt: URL: http://literaturkritik.de/id/5217). Als weiteren wichtigen Punkt in Derridas Lehre, erwähnt Schmitt die *Iterabilität*. Darunter versteht Derrida, dass Gegensätze erweitert werden, also das der Rand zwischen beiden Gegensetzen so versetzt wird, dass nicht nur z.B. ernst und unernst zu einander passen, sondern auch ernst und trivial als Gegenteile verwendet werden können, denn die Bedeutung bleibt gleich (vgl. Schmitt URL: http://literaturkritik.de/id/5217). Die in Schmitts Artikel vorgestellten Aspekte von Derridas Lehre stellen die Grundlage für seine Vorstellung von der Aufpfropfung.

Nachdem Wirth die Pfropfung als Kulturtechnik vorgestellt hat, formuliert er die These in *Kultur als Pfropfung* um. Darunter versteht er die Tatsache, dass eine Kultur der Veredelung einer anderen dient. Anders formuliert bedeutet das, dass wir am Ende des Prozesses zwei Kulturen hervorbringen, wovon eine in ihrer ursprünglichen Form bleibt und die andere auf einigen gesetzten der ersten beruht, trotzdem aber ihr spezifische Merkmale aufweist. Zur Veranschaulichung seiner Bemerkung vergleicht er das Judentum und das Christentum. Er konstatiert, dass das sich im Judentum das Fundament des Christentums befindet. Als Urvater oder Wurzel beider Religionen wird Abraham angeführt, während die daraus folgenden Religionen als Zweige definiert werden (vgl. Wirth 2011: 23f). Auf die gleiche Weise könnte man die katholische und die evangelische Kirche in Bezug auf Luther vergleichen. Die Grundlage für beide findet man im Christentum, besser gesagt, die evangelische Kirche entwickelte sich aus der katholischen. Bevor Luther die evangelische Kirche gründete, gehörte er zu den Katholiken. Da er ihre Vorgehensweisen nicht für angebracht hielt, entschied er sich seinen Überzeugungen zu folgen.

4. Schluss

Zum Schluss ist zu erwähnen, dass Martin Luther, ganz klar, einen großen Einfluss auf die Entwicklung des Christentums hatte. Alles begann mit seiner reformatorischen Denkweise und seiner hartnäckigen Überzeugung, dass etwas in der Vorgehensweise der katholischen Kirche nicht stimmt. Er war der Meinung, dass man sich die Vergebung der Sünden nicht erkaufen kann, weil, ohne ehrliche Reue, Sünden nicht vergeben werden können. Laut Luther war die Konsequenz der egoistischen Handlungen, ein vollkommen falsches Bild des Katholizismus. Er musste handeln, und schnell nach der Veröffentlichung seiner Thesen fand er viele Anhänger. Das führte zur Spaltung des Christentums. Seine Überzeugungen verfasste er nicht nur in der Form der 95 Thesen, sondern auch in seinen Fabeln, wie zu sehen war. Die Feldmaus muss sich nicht vor Gott fürchten, weil sie ein ehrliches und unterwürfiges Leben führt. Der Hund wird alles verlieren was ihm lieb ist, weil er gierig und nie zufrieden ist. Schließlich, erwartet alle, die bei anderen eine einfache Lösung suchen, ein elender Tod. Der Fuchs zeigte, dass man aus den Fehlern anderer klug werden kann. Das Lämmlein kam zur Erkenntnis, dass der Stärkere immer gewinnt, obwohl er im Unrecht ist. Man sah, dass gute Taten oft ausgenutzt werden und, dass man geschickt sein muss, um das zu bekommen, was man will. Alle Werte, die Luther am meisten schätzt kommen in der letzten bearbeiteten Fabel zusammen. Daraus folgt, dass man auf eigenen Füßen stehen soll und sogar die Autorität in frage stellt. Manche würden meinen, dass Luther zu konservativ gewesen ist, aber nichtsdestotrotz darf man nicht vergessen, dass er viel Mut bewiesen hat, als er sich der Kirche entgegengesetzt hat.

5. Literaturverzeichnis

4.1. Primärliteratur

Luther, Martin: *Der Fuchs*. URL: http://www.hekaya.de/fabeln/der-fuchs--luther_6.html (7.7.2017)

Luther, Martin: *Der Hund im Wasser*. URL: http://gutenberg.spiegel.de/buch/martin-luther-fabeln-272/2 (17.1.2017)

Luther, Martin: *Mit dem Löwen jagen*. URL: http://www.hekaya.de/fabeln/mit-dem-loewen-jagen--luther_5.html (7.7.2017)

Luther, Martin: *Vom Frosch und der Maus*. URL: http://gutenberg.spiegel.de/buch/martin-luther-fabeln-272/3 (17.1.2017)

Luther, Martin: *Vom Kranich und Wolfe*. URL: http://www.hekaya.de/fabeln/vom-kranich-und-wolfe--luther_8.html (7.7.2017)

Luther, Martin: *Vom Raben und Fuchs*. URL: http://www.hekaya.de/fabeln/vom-raben-und-fuchs--luther_4.html (7.7.2017)

Luther, Martin: *Vom Wolf und Lämmlein*. URL: http://www.hekaya.de/fabeln/vom-wolf-und-laemmlein--luther_7.html (7.7.2017)

Luther, Martin: *Von der Stadtmaus und der Feldmaus*. URL: http://gutenberg.spiegel.de/buch/martin-luther-fabeln-272/1 (15.1.2017)

4.2. Sekundärliteratur

Lessing, Gotthold Ephraim (1961): „Abhandlungen über die Fabel. Von dem Wesen der Fabel“. In: Steinberg, Willi (1961): *Martin Luthers Fabeln*. Halle (Saale): Veb Max Niemeyer Verlag, S. 87-94

Lessing, Gotthold Ephraim: *Abhandlungen über die Fabel*, URL: http://gutenberg.spiegel.de/buch/abhandlungen-uber-die-fabel-1168/1 (24.5.2017)

Luther, Martin (1983): *O slobodi kršćanina*. Novi Sad: Mala biblioteka

Luther, Martin (2001): *95 teza. Rasprava doktora Martina Luthera o moći i djelotvornosti indulgencija 31. listopada 1517.* Zaprešić – Zagreb: Matica hrvatska Zaprešić i Bogoslovni institut Zagreb

Luther, Martin: *Etliche Fabeln aus Esopo verdeutscht. Vorrede*. URL: http://www.zeno.org/Literatur/M/Luther,+Martin/Fabeln/Etliche+Fabeln+aus+Esopo+verdeutscht (6.7.2017)

Magister atrium, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Magister_artium (15. 1.2017)

Marius, Richard (2000): *Martin Luther. The Christian between God and Death.* USA: First Harvard University Press

Reuter, Stephanie (2015): *Die Fabel, ihre Entstehung und (Weiter-)Entwicklung im Wandel der Zeit – speziell bei Äsop, de La Fontaine und Lessing. Zusätzlich ein kurzer Vergleich der Fabel „Der Rabe und der Fuchs" bei diesen drei Fabelautoren,* Diplomica Verlag GmbH, Hamburg

Schmitt, Axel: *Textueller Parasitismus*. URL: http://literaturkritik.de/id/5217 (7.7.2017)

Steinberg, Willi (1961): *Martin Luthers Fabeln*. Halle (Saale): Veb Max Niemeyer Verlag

Vogt, Jochen: *Einladung zur Literaturwissenschaft*, URL: http://www.einladung-zur-literaturwissenschaft.de/index.php?option=com_content&view=article&id=402:8-4-predigt&catid=45:kapitel-8 [Stand: 25.5.2017]

Wirth, Uwe: „Kultur als Propfung. Propfung als Kulturmodell.Prologomena zu einer allgemeinen Greffologie (2.0)". In: Wirth Uwe (Hrsg.) (2011). *Impfen, Propfen, Transplantieren*. Berlin: Kulturverlag Kodmos, S. 9-28

Zusammenfassung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der lutherischen Reformation, die sich in Luthers Fabeln wiederspiegelt. Neben den typischen Merkmalen einer Fabel, wie der Kürze des Textes, leichter Verständlichkeit und nicht menschlichen Hauptfiguren, wird hier der Hauptakzent auf die moralische Botschaft und ihre Interpretation gestellt. Dabei wird darauf geachtet, dass die Moral der Fabel, dem Geist der lutherischen Bewegung entspricht. Es werden insgesammt acht Fabeln mit verschiedenen Botschaften bearbeitet. Zum Schluss wird noch auf die Lehre über die Aufpropfung Uwe Wirths und Jacques Derridas aufmerksam gemacht, da sich Luther zur Aufgabe gemacht hat die Gesellschaft seiner Zeit zu belehren, um sie voran zu bringen.

Schluesselwoerter: Reformation, Martin Luther, die Fabel, die Aufpfropfung

Sažetak

Reformacija u Lutherovim basnama

Ovaj rad se bavi luteranskom reformacijom koja se odražavaju u Lutherovim basnama. Pored tipičnih obilježja basne kao što su kratkoća teksta, lake razumljivosti i ne-ljudskih glavnih likova, stavlja se naglasak na moralnu poruku i njenu interpretaciju. Pritom se obraća pažnja na to da pouka basne odgovara duhu luteranskog pokreta. Ukupno se obrađuje osam basni s različitim poukama. Na kraju se ističe nauk o oplemenjivanju kojeg su razvili Uwe Wirth i Jacques Derrida jer si je Luther postavio zadaću da obući društvo svog vremena kako bi moglo napredovati.

Ključne riječi: reformacija, Martin Luther, basna, oplemenjivanje

Abstract

Reformation in Luther's fable

This work is engaged with Lutheran reformation, which reflects in Luther's fables. Beside of the typical characteristics of a fable like the shortness of the text, easy understanding and non-human main characters, is the accent on the moral lesson and its interpretation. It's also important to pay attention that the lesson fits the spirit of the Lutheran movement. There are eight fables with different lessons, which are processed. At the end is the study about ennobling, which was developed by Uwe Wirth and Jacques Derrida highlighted, because Luther set himself the task to educate the society so it can improve.

Key words: Reformation, Martin Luther, fable, ennoble